

# Impressionen aus der Technokultur zu Drug, Set und Setting in Berlin

Vortrag  
von Hans Cousto  
vorgetragen am Mittwoch, 5. Dezember 2001  
an der Präventionskonferenz  
„Sekundärprävention in Berlin – Quo Vadis?“  
in der alten Feuerwache, Axel-Springer-Straße 40/41, 10969 Berlin

## Inhalt

1	Drug, Set und Setting	
2	Historische Entwicklung in Berlin	
2.1	Berlin 1987 – 750 Jahre Berlin – Feier getrennt in Ost und West	2
2.2	Die Acid-House-Szene und die Underground-Kultur vor der Wende	3
2.3	Die Entwicklung von Techno zum Mainstream nach der Wende	4
2.4	Der Kommerz und die Vertreibung aus den angestammten Klubs	5
3	Berlin zwölf Jahre nach der Maueröffnung	
3.1	Berlin machte immense Schulden – jedoch nicht für die Kultur	6
3.2	Berlin – ungeliebte Hauptstadt der Deutschen?	6
3.3	Ratten, Müll, Gesindel und die rote Karte für die CDU	6
3.4	Berlin, eine gesplante wiedervereinigte Hauptstadt	7
3.5	Ein zum Glück gescheiterter Versuch: Die Ampelkoalition	7
4	Beobachtungen aus dem Umfeld des heutigen Partylebens	
4.1	Frust, Rivalitäten und Gewalt	8
4.2	Behörden, Drogenkonsummuster und die Realität	9
4.3	Sabbat in Berlin	9

# Impressionen aus der Technokultur zu Drug, Set und Setting in Berlin

## 1 Drug, Set und Setting

Der Harvard Professor für Psychologie, Timothy Leary, entwickelte in den frühen 60er Jahren die heute weltweit anerkannte Theorie von *Drug, Set* und *Setting*. Er folgerte aus vielen Beobachtungen, daß die Qualität von Drogenerfahrungen wesentlich durch die verabreichten Mengen und Kombinationen bestimmter Substanzen (*Drug*), durch die innere Bereitschaft und persönliche Befindlichkeit (*Set*) und die äußeren Umstände (*Setting*) bestimmt werden.

Die meisten wissenschaftlichen Arbeiten zur Thematik Drogen- und Rauschkultur fundieren in der Analyse von Substanzwirkungen, wobei Art und Menge der Substanz sowie die Dauer des Konsums die wichtigsten Ausgangspunkte der Analysen sind. Tätig in diesem Bereich (*Drug*) sind vor allem Pharmakologen und Ärzte. Weit weniger Veröffentlichungen von wissenschaftlichen Untersuchungen gibt es zu den Wirkungen bestimmter Substanzen bei unterschiedlich ausgeprägten Eigenschaften der Konsumenten. Im Vordergrund dieser Untersuchungen steht die Abhängigkeit des Rauscherlebnisses von den Charaktereigenschaften und der Befindlichkeit der Konsumenten (*Set*). Bezüglich der äußeren Umstände, das sind die kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen (*Setting*), die Drogenerlebnisse beeinflussen, gibt es nur wenige Forschungsergebnisse, obwohl gerade diese Rahmenbedingungen die Konsummuster wie auch die Erlebnisqualitäten ganz erheblich prägen.

## 2 Historische Entwicklung in Berlin

In Berlin haben sich die kulturellen Rahmenbedingungen in den letzten Jahren ganz erheblich verändert. Nach dem Fall der Mauer standen plötzlich viele Freiräume zur Verfügung, in denen sich Kulturelemente des Undergrounds entfalten konnten. Wenige Jahre später wurde Berlin als Hauptstadt des Techno bezeichnet und genoss weltweit als kreative Kulturmetropole hohes Ansehen. Mit der kontinuierlich wachsenden Kommerzialisierung der Szene einhergehend mit einer zunehmend repressiveren Drogenpolitik ab Mitte der 90er Jahre verflieg der innovative Geist, der zuvor die Technoszene in der Stadt beflügelte, und machte einem von der Werbebranche hofierten Trend Platz, der zwar modisch geprägt war, jedoch kaum noch Raum für neue gestalterische Experimente bot. In Berlin hatte Ende der 90er die Technokultur durch die veränderten Rahmenbedingungen ihren Zenit längst überschritten. Das optimistische und dynamische Lebensgefühl der jungen Menschen hatte deutlich an Vitalität und Frohsinn verloren und entsprechend haben sich auch die Gepflogenheiten beim Drogenkonsum verändert.

### 2.1 Berlin 1987 – 750 Jahre Berlin – Feier getrennt in Ost und West

Gefeiert wurde dieses Jubiläum sowohl im Land West-Berlin als auch in der Hauptstadt der DDR. Zum Jubiläum wurden große Bauten eingeweiht, im Westen ein neu restaurierter Bahnhof am Zoo, im Osten ein Großplanetarium am Prenzlauer Berg. Das offizielle Berlin putzte sich heraus.

Namhafte Künstler und Politiker aus aller Welt beehrten die Berliner mit Konzerten und Reden. Wohl zu den legendärsten Veranstaltungen zählte der Auftritt von David Bowie im Tiergarten unweit der Mauer beim Brandenburger Tor. Tausende, vor allem junge Menschen aus dem Westteil der Stadt, pilgerten in den Park, um seinen Klängen zu lauschen, die von haushoch aufgetürmten Lautsprechern in alle Himmelsrichtungen übertragen wurden. Auch im Ostteil der Stadt fanden Tausende, vor allem Jugendliche aus der Hauptstadt, den Weg zum Brandenburger Tor und feierten auf der Prachtstraße Unter den Linden zwar räumlich getrennt, jedoch im Geiste gemeinsam mit den Fans im

Westen. Als kurze Zeit später der Präsident der USA, Ronald Reagan vor dem Brandenburger Tor eine Rede hielt, war von einem gemeinsamen Lebensgefühl im Ost- und Westteil der Stadt wenig zu spüren, ja nicht einmal der Westen war in sich geeint. Kreuzberg wurde zu diesem Anlaß von der Polizei von den übrigen Bezirken völlig abgeriegelt (aus Sicherheitsgründen), so daß die Kreuzberger via Hauptstadt mit der Fernbahn nach Westberlin einreisen mußten. Der regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen (CDU) begründete diese Maßnahme mit der Chaotenmentalität, die in der Szene in Kreuzberg vorherrschend sei und bezeichnete die Kreuzberger als „Antiberliner“.

1987 wurde auch in der Bundesrepublik Deutschland und im Land Westberlin eine Volkszählung durchgeführt. Das Motto in Kreuzberg lautete jedoch: wir sind unzählbar. Dieses Motto wurde aktiv bei vielen Demonstrationen kundgetan, anlässlich derer es immer wieder zu äußerst heftigen Auseinandersetzungen mit der Polizei kam. Letztendlich gaben die Behörden nach. Kreuzberg war in der Folge das einzige Ausnahmegebiet Deutschlands in Sachen Strafverfolgung im Zusammenhang mit der Volkszählung – alle Kreuzberger gingen straffrei aus.

Am 2. Juni 1987 jährte sich auch die Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg durch den westberliner Polizeibeamten Karl-Heinz Kurras. Nicht nur junge Studenten, sondern auch bemerkenswert viele ältere Menschen gedachten in der Krummen Straße zwischen der Deutschen Oper und dem Stuttgarter Platz dem Opfer der Polizeigewalt. Da diverse überregionale Tageszeitungen in ihren Leitartikeln über die fatalen Folgen der Erschießung Ohnesorgs berichteten, kamen weit mehr Menschen als erwartet in die Krumme Straße zur Gedenkfeier, so daß von dort aus sich Tausende spontan zu einer Großdemonstration in Richtung Kurfürstendamm aufmachten – wenige Stunden später herrschte dort der Ausnahmezustand.

Die Stimmung im Westteil der Stadt war 1987 äußerst angespannt. Die Jugend war bei weitem mehr politisiert als heute. Von einem unglaublichen Freiheitsdrang beseelt suchten junge Szenegänger mit einer ausgeprägt erwartungsvollen Haltung die wenigen echt alternativen kulturellen Veranstaltungen (Special Events) wie DIE MACHT DER NACHT auf. Bei solchen Anlässen wurde seinerzeit immer viel Haschisch geraucht, oft LSD geschluckt und manchmal wurden auch Zauberpilze in ritueller Art verzehrt. Ecstasy war damals nur in speziellen Szenen, die entweder zur Avantgarde der Subkulturen oder zu diversen Kreisen der Esoterik zählten, bekannt.

## **2.2 Die Acid-House-Szene und die Underground-Kultur vor der Wende**

Ende der 80er Jahre öffneten die ersten Acid-House-Klubs in Berlin ihre Pforten, so die TURBINE ROSENHEIM in Schöneberg und das UFO in der Köpenicker Straße in Kreuzberg. Die DJs, die dort seinerzeit auflegten, zählten wenige Jahre später zu den bekanntesten Persönlichkeiten ihres Berufes auf der Erde: Dr. Motte, Kid Paul, Tanith u.a.m. Acid-House belebte den Underground in Berlin und es entstand eine völlig neue Subkultur. Den ersten öffentlichen Auftritt dieser Subkultur organisierte der DJ *Dr. Motte*, indem er zur Feier seines Geburtstages die erste LOVE PARADE, eine Demonstration für *Frieden, Freude und Eierkuchen*, auf dem Kurfürstendamm organisierte. Eine neue Szene begann sich zu formieren.

Gleich zwei Radiosender informierten damals die Jugendlichen in Berlin über die neuen kulturellen Strömungen. DT 64 sendete ein progressives, anspruchsvoll informatives Programm. Vor allem die Musiksendungen *Parocktikum* und *Andere Bands* wurden nicht nur in der DDR, wo der Sender beheimatet war, sondern auch in West-Berlin gerne gehört, da nicht nur Titel von Punk- und New-Wave-Bands gespielt wurden, sondern auch selten gehörtes aus dem Underground. Zudem war der Sender auch eine Plattform für anspruchsvolle gesellschaftskritische Diskussionsrunden. DT 64 hatte

nicht nur in Berlin einen Kultstatus. Auf Radio 4 U (Radio for you), dem Jugendsender des Senders Freies Berlin (SFB), lief 1988 und 1989 regelmäßig ein House-Musik-Programm, das *Monika Dietl* gestaltete. Sie gab in ihren Sendungen kurzfristig Ort und Zeit der verschiedenen Underground-Parties bekannt und war somit eine Art Koordinationsstelle für das subkulturelle Leben in Berlin.

Dauertanz, Trance und ekstatische Zustände prägten die Parties der neuen Subkultur. Man ging immer häufiger gemeinsam feiern und es bildeten sich richtige Partyfamilien in der Szene. In den kleinen Klubs wurde vornehmlich Ecstasy konsumiert, da dieser Wirkstoff einen sehr empfänglich für die von einem pulsierenden Baß geprägte sequentielle House-Musik macht und zudem die Empathie stark befördert. Natürlich wurde auch immer viel Gras und Haschisch geraucht und manchmal auch LSD geschluckt. Speed und Kokain waren hingegen eher verpönt.

### 2.3 Die Entwicklung von Techno zum Mainstream nach der Wende

Nachdem in Berlin die Mauer für alle durchlässig geworden war und die Menschen nicht mehr trennte, herrschte Freude, Optimismus und Aufbruchstimmung in der Stadt. Es gab einen guten Grund zum Feiern. Parties waren angesagt. Leerstehende Fabrikhallen boten viele Freiräume, die Kultur, insbesondere Veranstaltungen ohne hohe Kosten, ermöglichten. DJs wie *Wolle XDP* aus der DDR und *Westbam* und *Dick* aus Münster (Westfalen) organisierten in Berlin große Raves. Das von *Wolle* und *Thanith* begründete X-TATIC-DANCE-PROJECT initiierte ein innovativ-experimentelles Vorhaben, das durch seine Machart das Berliner Techno-Geschehen der nächste Jahre maßgeblich prägte. Nirgends wurde nach dem Fall der Mauer im wiedervereinigten Berlin so radikal gefeiert wie an den TEKKNOZID-RAVES im ‚Haus der Jungen Talente‘ in der Klosterstraße in Berlin Mitte. TEKKNOZID waren die ersten Parties, an denen mehrere Tausend Personen stundenlang ekstatisch tanzten und dabei bündelten sich Energien zwischen den DJs und den Tanzenden in einem zuvor nie gekanntem Maße. Die damit verbundene intensive Erlebnisqualität gab vielen eine neue kulturelle Identität und ein neues Selbstwertgefühl.

Auf diesem Konzept aufbauend begannen die Brüder *Westbam* und *Dick* in Berlin mit der Veranstaltungsreihe MAYDAY, wobei die erste MAYDAY nicht nur eine Tanzparty, sondern vor allem auch eine Demonstration zur Rettung des von der Schließung bedrohten Radiosenders DT 64 war, das heißt, einen echten politischen Anstrich hatte.

In den Jahren nach der Maueröffnung öffneten in Berlin eine ganze Reihe neuer Klubs ihre Pforten für die Raver, wobei einige weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurden und echten Kultstatus erlangten wie das PLANET, der TRESOR, der BUNKER oder das E-WERK.

Hoffnungen auf eine gute Zukunft und rege schöpferische Phantasien beflügelten die immer größer werdende „Raving Society“ in Berlin. Offenheit und der überall spürbare Drang durch neue Impulse angeregt zu werden sowie die unersättliche Lust am Feiern prägten in den frühen 90er Jahren das Erscheinungsbild der Techno-Szene an der Spree. Die Ausstrahlung dieser Szene verfehlte ihre Wirkung nicht und lockte immer mehr Menschen in die Stadt. Jahr für Jahr verdoppelte oder verdreifachte sich gar die Zahl der Teilnehmer an der LOVE PARADE. Berlin war Mitte der 90er Jahre eine Techno-Metropole.

Zum Feiern wurden jede Menge Partydrogen konsumiert, vor allem Ecstasy, aber auch Zauberpilze, LSD und andere Psychedelika (die Seele erhellende Drogen). Da viele Raver oft mehrere Tage rund um die Uhr von Party zu Party pilgerten, wurde auch immer mehr Speed geschnupft, um den schier endlosen Tanzmarathon durchstehen zu können. Erst an der allerletzten After-Hour-Party wurde dann meistens nur noch Haschisch geraucht, um runter zu kommen und zu entspannen.

## 2.4 Der Kommerz und die Vertreibung aus den angestammten Klubs

Gemäß Mietvertrag vom 9. März 1993 zwischen der Treuhandanstalt Berlin, vertreten durch die Liegenschaftsgesellschaft der Treuhandanstalt mbH, vertreten durch die BBT Treuhandstelle des Verbandes Berliner und Brandenburgischer Wohnungsunternehmen GmbH als Vermieter und den Betreibern des E-WERK als Mieter hatten die Mieter monatlich 6.- DM pro Quadratmeter als Mietzins zu bezahlen. Zwei Jahre später, nachdem die Mieter weit mehr als eine halbe Million DM (genau 567.682.- DM) in den Ausbau und in die Sicherung des Mietobjektes investiert hatten, forderte die BBT Treuhand gemäß 3. Nachtrag zum Gewerbemietvertrag vom 21. Februar 1995 jeden Monat 50.- DM Mietzins pro Quadratmeter im Tanztempel (+733%).

Wenn Gewerkschaften die Löhne um drei oder vier Prozent erhöht wissen wollen, dann jammert sowohl der Arbeitgeberverband wie auch die Regierung und alle lamentieren, daß der Standort Deutschland gefährdet sei. Doch wenn die Mieten jedes Jahr um ein paar Hundert Prozent erhöht werden, dann sprechen die letztgenannten immer von freier Marktwirtschaft. Doch gerade diese von Geldgier getriebene freie Marktwirtschaft führte zum Aus zahlreicher Klubs in Berlin, da die Preise für den Eintritt und für die Getränke natürlich nicht entsprechend der geforderten Mieterhöhungen angehoben werden konnte. Klubschließungen und der Verlust von Arbeitsplätzen waren die Folge, ganz abgesehen von der Tatsache, daß dadurch die kulturelle Vielfalt in der Hauptstadt Deutschlands merklich an Glanz verloren hat. In gewissen Gegenden konnte man Ende der 90er Jahre eine regelrechte kulturelle Verödung beobachten. Wo einst die Partykultur pulsierte, stehen heute nicht selten neue übergroße Bürogebäude, die teilweise seit Jahren leer stehen.

Um dem Kostendruck entgegen zu wirken, mußten viele Klubbetreiber den Umsatz mit allen Mitteln steigern. Sie verwandelten die Tanztempel in Konsumtempel und animierten ihre Kundschaft mehr teure, das heißt hochprozentige, alkoholische Getränke zu konsumieren. Da Alkohol nur in geringen Mengen anregend wirkt, in größeren Mengen jedoch die Müdigkeit befördert, konsumierte in der Folge die Kundschaft auch zusehends mehr Amphetamin und Methamphetamin, da diese Substanzen einerseits lange wach halten und andererseits die subjektive Wahrnehmung der Alkoholwirkung unterdrücken. So führte die stetig zunehmende Kommerzialisierung großer Bereiche der Technoszene zu einer nachhaltigen Veränderung der gebräuchlichsten Konsummuster.

In zahlreichen Klubs wurde die Partystimmung aufgrund der veränderten Konsummuster so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß vor allem die älteren Partygänger sich von der Szene abwendeten und fernblieben, da sie das einst für diese Szene typische friedfertige Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Partyfamilie vermißten. Viele vor allem sehr junge Partygänger, die erst nach Beginn der massiven Kommerzialisierung zur Szene gestoßen sind, konnten nie nächtelang an ekstatischen Parties feiern und kamen nie in den Genuß jener Hochstimmung, die Techno zu dem gemacht hatte, was es einmal war. Durch die Kommerzialisierung wurde Techno zum Mainstream und verkam dann immer mehr zur Popmusik der Jahrtausendwende und die meisten Klubs hatten weit mehr Gemeinsamkeiten mit bürgerlichen Diskotheken als mit echten Tanztempeln.

Da in den meisten sogenannten „angesagten“ Klubs vor allem die Konsumenten von Alkohol, Speed und Kokain für die Stimmung auf der Tanzfläche und an der Bar tonangebend sind, ziehen sich die erfahrenen Psychonauten zusehends immer mehr in den Underground zurück und schaffen sich neue Foren als Basis für weitere kulturelle Entwicklungen und neue Rahmenbedingungen, um sich gemeinsam mit anderen ekstatisch in den Rausch zu tanzen. Durch diesen Trend bedingt kann der in den späten 80er und frühen 90er Jahre gesammelte Erfahrungsschatz aus der Partykultur (Genußkultur und insbesondere Drogengenußkultur) nur einem von der Anzahl her sehr begrenzten Personenkreis vermittelt werden.

### **3 Berlin zwölf Jahre nach der Maueröffnung**

Als Berlin Hauptstadt der DDR war, sprudelten sowohl im Osten als auch im Westen die Brunnen in den Parks und auf öffentlichen Plätzen. Zwölf Jahre, nachdem Berlin Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland wurde, sprudeln in der Stadt fast ausschließlich nur noch Brunnen, die einen privaten Sponsor haben, und das sind vor allem Brunnen in Citylage. Brunnen in den Randbezirken und in Wohnquartieren sind zumeist versiegt und werden nicht selten nur noch als Abfallplatz mißbraucht. Dieses Beispiel zeigt symptomatisch, wie sich die Lebensqualität in Berlin in den letzten Jahren verschlechtert hat.

#### **3.1 Berlin machte immense Schulden – jedoch nicht für die Kultur**

Kurz nach der Wende zu Beginn der 90er Jahre hatte das Land Berlin etwa acht Milliarden Euro (15,8 Milliarden Mark) Schulden. Aktuell ist Berlins Schuldenberg auf 39 Milliarden Euro (76,28 Milliarden Mark) angestiegen. In gut zehn Jahren ist Berlins Schuldenlast um 31 Milliarden Euro (60,6 Milliarden Mark) angestiegen. Pro Einwohner der Stadt sind das knapp 9.000 Euro (17.600 Mark). Trotz dieser massiven Schuldenanhäufung hat die Lebensqualität für viele Berliner überhaupt nicht zugenommen, für viele Kulturschaffende hat sie sogar drastisch abgenommen, da an der Kultur am meisten gespart wurde. Gab es nach der Wende zahlreiche große leerstehende Hallen, die für kulturelle Zwecke genutzt werden konnten, so gibt es heute kaum noch bezahlbare Räumlichkeiten, in denen man große Parties feiern kann. Berlin als Stadt hat nichts in die aufstrebende Kultur investiert, sondern hat tatenlos der Vertreibung der Szene aus den Tanztempeln zugeschaut, ja zuweilen diesen Verdrängungsprozeß sogar befördert.

#### **3.2 Berlin – ungeliebte Hauptstadt der Deutschen?**

Zu Mauerzeiten bekam das Land West-Berlin etwa 10,2 Milliarden Euro (20 Milliarden Mark) pro Jahr, um wirtschaftlich überleben zu können. 1995 spendierte der Bund nur noch 5,6 Milliarden Euro (elf Milliarden Mark) an das inzwischen vereinigte Berlin und fuhr diese Unterstützung in den vergangenen Jahren auf null zurück. Keine Region hätte nach Meinung von Experten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) eine solch „harte Zäsur“ ohne Probleme verkraften können, zumal durch die Wiedervereinigung extreme Kosten auf die Stadt zukamen.

In Berlin investierte der Bund zwar viele Milliarden für den Neubau oder für die Instandsetzung von Regierungsgebäuden und für eine moderne Infrastruktur für den aus Bonn nach Berlin zugezogenen Beamtenapparat sowie in diverse Prestigeobjekte, doch für die Berliner selbst blieb kein Geld übrig. So bröckelt der Putz mehr denn je in den Kindertagesstätten und Schulen, die Universitäten müssen Professoren entlassen und Fachbereiche schließen. Der Bund läßt seine Hauptstadt verkommen.

#### **3.3 Ratten, Müll, Gesindel und die rote Karte für die CDU**

Klaus Landowsky, früherer Fraktionschef der CDU und früherer Vorstandschef der Berliner Hyp (Tochtergesellschaft der mehrheitlich landeseigenen Bankgesellschaft Berlin) sagte 1997 in Bezug auf die zur LOVE PARADE nach Berlin strömenden Raver aus aller Welt und den Müll, den diese nach der Tanzparade hinterlassen: *„Es ist nun einmal so, daß dort wo Müll ist, Ratten sind und daß dort, wo Verwahrlosung herrscht, Gesindel ist. Das muß in der Stadt beseitigt werden.“* Damals ahnte Landowsky sicher nicht, daß er selbst für die Verwahrlosung der Stadt mitverantwortlich gemacht und als „Gesindel“ aus dem politischen Leben beseitigt werden wird.

Im Januar 2001 tauchten bei der Berlin Hyp, an deren Spitze Landowsky stand, Risiken aus einem 300-Millionen-Euro-Kredit an die Aubis-Gruppe, einer Bau- und Immobilien Firma, auf. Im Februar 2001 bestätigte Landowsky die Annahme einer Barspende für die CDU von einem Aubis-Manager, die nicht korrekt verbucht worden war. Im März mußte Landowsky als Vorstandschef der Berliner Hyp zurücktreten. Neue Wertberichtigungen bei dem Institut und der Landesbank wurden bekannt und es zeichnete sich ein Verlust in Milliardenhöhe ab. Im Juni 2001 zerbrach unter anderem in Folge der Haushaltskrise durch die Schwierigkeiten bei der Bankgesellschaft die CDU/SPD-Koalition. SPD und Grüne bildeten mit der Duldung der PDS einen neuen Senat. Die CDU wurde in die Oppositionsrolle verdammt. Das Abgeordnetenhaus stellte zur Rettung der Bankgesellschaft zwei Milliarden Euro (3,9 Milliarden Mark) für eine Kapitalerhöhung der Bank in den Nachtragshaushalt. Im September wurde ein ehemaliger Mitarbeiter der Aubis-Gruppe tot im Grunewald aufgefunden. Der als Zeuge gesuchte Mann hatte vor seinem Verschwinden davon gesprochen, daß er „sich bedroht von den Handelnden bei Aubis“ fühlte. Die Staatsanwaltschaft führte inzwischen mehr als 70 Ermittlungsverfahren wegen Geschäften der Bankgesellschaft.

Vielen Berlinern wurde im Sommer 2001 klar, wer in dieser Stadt die schlimmsten „Ratten“ die zum übelsten „Gesindel“ gehören, sind. Bei den vorgezogenen Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus am 21. Oktober 2001 mußte die CDU erdrutschartige Verluste hinnehmen. Im sozial schwächsten Bezirk Berlins, Friedrichshain-Kreuzberg, in dem die meisten Klubs der Technoszene angesiedelt sind, büßte die CDU die Hälfte ihrer Stimmen ein.

### **3.4 Berlin, eine gespaltene wiedervereinigte Hauptstadt**

Bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus im Oktober 2001 gewann die PDS im früheren Ost-Berlin (1,3 Millionen Einwohner) sämtliche 32 Direktmandate, im früheren West-Berlin jedoch kein einziges. Der Ostteil der Stadt hielt der PDS nach wie vor die Treue. Fast jeder zweite Urnengänger zwischen dem mondänen Kiezbezirk Prenzlauer Berg und den Plattenbausiedlungen in Marzahn, Hellersdorf und Hohenschönhausen machte sein Kreuz bei der Partei der Demokratischen Sozialisten. In den Bezirken Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf erzielten 12 der 14 von der PDS aufgestellten Direktkandidaten nicht nur die relative, sondern auch die absolute Mehrheit mit Stimmanteilen von bis zu 56 Prozent.

Im Westteil der Stadt (2,1 Millionen Einwohner) ging ein Direktmandat an die Grünen (Bezirk Kreuzberg), 19 an die CDU und 26 an die SPD. Im eher kleinbürgerlichen Reinickendorf gewann die CDU sogar alle sechs Direktmandate. Im Westteil der Stadt erreichte jedoch kein einziger Direktkandidat die absolute Mehrheit.

Insgesamt kam die SPD auf 29,7 Prozent, die CDU auf 23,8 Prozent, die PDS auf 22,6 Prozent, die FDP auf 9,9 Prozent und die Grünen auf 9,1 Prozent.

### **3.5 Ein zum Glück gescheiterter Versuch: Die Ampelkoalition**

Nach Sondierungsgesprächen begannen die Spitzenvertreter von SPD (Parteifarbe Rot), FDP (Parteifarbe Gelb) und Grünen am 8. November 2001 mit den Koalitionsverhandlungen für eine Ampelregierung. Der Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) hatte zuvor mit Nachdruck eine deutliche Vorliebe für diese Richtung erkennen lassen. Aufgrund der Entscheidung in der Hauptstadt eine Ampelkoalition zu etablieren, hatte sich in den Party-Szenen allerdings Unmut breit gemacht, da der Ostteil der Stadt einmal mehr durch eine Regierung westlich dominierter Parteien ausgegrenzt werden sollte und die Stadt wieder mehr vom Geist der Spaltung als von einem Geist der Wiedervereinigung

gezeichnet worden wäre. Nach der Wende wurden die Szenen von einem Geist des Glaubens an eine bessere Zukunft beflügelt und es entstand ein Berlin, das vielerorts euphorisch als Techno-Hauptstadt gefeiert wurde.

Im neuen Jahrtausend war sowieso vielen auf Grund der sozialen Misere nicht mehr nach Party und Feiern zumute, so daß eine Trendänderung in den Drogenkonsummuster zu beobachten war. Sozial und gesellschaftlich Ausgegrenzte und Frustrierte neigen eher zu Flucht- und Dumpf-Drogen und weniger zu psychedelischen oder entaktogenen Substanzen. Es kam somit mit einem signifikanten Anstieg des Alkohol- und Opiatkonsums sowie zu einer Zunahme an gewalttätigen Szenen, in denen vor allem (Meth-)Amphetamin und Alkohol konsumiert werden.

Einige Klubs an der Ausgehmeile Mühlendamm in Berlin Friedrichshain haben sofort nach der fatalen Entscheidung der SPD-Mehrheit, eine Ampelkoalition bilden zu wollen, vorsorglich ihr Personal an der Tür und auf den Parkplätzen verstärkt, da Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Gangs zu befürchten waren. Die bislang beobachteten verbalen Streitigkeiten und manchmal auch äußerst handfesten Auseinandersetzungen zwischen den Kindern der reichen Wohlstandsbürger aus den von CDU-Mehrheiten geprägten Stadtteilen Reinickendorf, Zehlendorf, Steglitz und Dahlem, die vor allem Kokain schnupfen und Hochprozentiges trinken, und den Autonomen aus Kreuzberg, Mitte und dem Prenzlauer Berg, die vorwiegend LSD, Ecstasy und Amphetamin konsumieren, und den aus den Plattensiedlungen der östlichen Bezirke stammenden „Techno-Nazis“, die sich viel Alkohol und Metamphetamin einverleiben, waren in letzter Zeit im Zunehmen begriffen. Eine Ampelkoalition und die damit verbundene Ausgrenzung der Ost-Berliner ließ Befürchtungen einer weiteren Eskalation der Gewalt im Umfeld der Klubs aufkommen. Auf die Hilfe der Polizei ist erfahrungsgemäß kaum zu zählen, da diese bei Ausschreitungen seitens rechtsgerichteter Jugendlicher zumeist erst nach den dramatischen Höhepunkten anrückt – so klagten zumindest die meisten der befragten Türsteher und Parkplatzwächter.

Zum Glück scheiterten die Koalitionsverhandlungen am 4. Dezember 2001 und alle drei beteiligte Parteien erklärten die Verhandlungen für beendet. Die SPD entschied sich nun für Verhandlungen mit der PDS. In der Folge wurde dann am 17. Januar 2002 ein rot-roter Senat gewählt. In großen Teilen der Szene im Party-Kiez am Mühlendamm in Friedrichshain wurde diese Entwicklung mit großer Genugtuung aufgenommen.

## **4 Beobachtungen aus dem Umfeld des heutigen Partylebens**

Gute Klubs in Berlin haben heute fast durchgängig gemischt ethnische Crews an der Tür: Deutsche, Türken, Kurden und manchmal auch noch Schwarze. Dies bietet Gewähr für einen friedlichen Ablauf der Veranstaltung.

### **4.1 Frust, Rivalitäten und Gewalt**

Durch den zunehmenden Frust im Ostteil der Stadt haben die extrem rechten Gruppierungen derzeit wieder mehr Zulauf und die Belästigungen und Übergriffe aus diesen Kreisen sind wieder deutlich am zunehmen. Alkoholisierte Methamphetamin-Freaks (Methamphetamin gilt als Hitlers Wunderdroge) müssen sich beweisen, daß ihre Droge besser sei als die Yuppie-Droge Kokain und darum riskieren die Konsumenten der letzteren, wenn sie nach der Party in einen dicken BMW oder Mercedes auf dem Parkplatz einsteigen, von den zuerst Genannten eins aufs Maul zu kriegen.



## 4.2 Behörden, Drogenkonsummuster und die Realität

Der bei der BZgA als PDF-Datei abgelegte Bericht zu den Drogenkonsummustern in der Techno-Party-Szene und deren Veränderung in längsschnittlicher Perspektive (Blaue Reihe Band 14) von Peter Tossmann, Susan Boldt und Marc Tensil, der nicht einmal zwischen Amphetamin und Methamphetamin unterscheidet, wirkt, obwohl erst im Jahr 2001 veröffentlicht, antiquiert und hat mit der heutigen Situation in Berlin recht wenig zu tun.

Da das Mißtrauen gegenüber so ziemlich allen behördlich unterstützten Institutionen bei den ganz jungen Leuten in den Szenen wesentlich größer ist als vor einem halben Jahrzehnt, wird es wohl auch wesentlich schwieriger sein, über die genauen Ausmaße und Formen der neueren Konsumtrends richtige Informationen zu bekommen als in den letzten Jahren. In den 90er Jahren wurden viele Chancen zu einer gesellschaftlichen Integration subkultureller Strömungen verpaßt, die Offenheit, wie sie noch Mitte der 90er Jahre gegeben war, wurde zu oft mißbraucht, Szeneaktivisten hintergangen und getäuscht, so daß die Ausgangssituation für Forschung und „Prävention“ heute eine völlig andere ist als seinerzeit.

Generell nimmt derzeit in weiten Kreisen der Frust zu und es wird weniger gefeiert. Ein Getriebensein und eine Suche ohne Perspektive fündig zu werden macht sich immer mehr bemerkbar. Entsprechend haben sich die Konsummuster geändert. Es werden vermehrt dissoziative Drogen (Ketamin, GHB), massiv mehr Fluchtdrogen (Alkohol, Opiate, Psychopharmaka) und auch signifikant mehr Leistungsdrogen (Amphetamin, Methamphetamin, Kokain) konsumiert, jedoch deutlich weniger Psychedelika (LSD, Pilze, Ecstasy). Cannabisprodukte sind nach wie vor beliebt und werden in nahezu allen Kreisen im Umfeld der Partyszenen gerne konsumiert.

## 4.3 Sabbat in Berlin

Am Sabbat, 1. Dezember 2001, wurde die Welt durch entsetzliche Bilder aus dem Herzen der Hauptstadt Deutschlands aufgeschreckt. Diese Bilder zeigten Wasserwerfer der Polizei, die vor der Neuen Synagoge betende Juden und Anti-Nazi-Demonstranten wegspritzten, Tränengasbomben der Polizei, die mitten in die Gruppe der jüdischen Gläubigen einschlugen und einen Rabbi, der völlig durchnäßt bei Eiseskälte auf der Straße saß.

Das Vorgehen der Polizei hat in weiten Kreisen der Technoszene Bestürzung und Betroffenheit ausgelöst und nicht wenige schämten sich danach, Berlinerinnen oder Berliner zu sein.

Seit Wochen hatte es Proteste aus dem In- und Ausland gegeben. Die Berliner Innenverwaltung, so der Vorwurf, habe ohne jeglichen politischen Instinkt einen Marsch von Neonazis durch das jüdische Scheunenviertel genehmigt. Doch in Wirklichkeit hatten sich die Anmelder der Demonstration und die Innenverwaltung bereits am 6. November auf eine Route außerhalb dieses Viertels zum Nordbahnhof geeinigt. Innensenator Ehrhart Körting (SPD) hielt es nicht für nötig, die Jüdische Gemeinde darüber zu informieren, daß der NPD-Aufmarsch nicht durch ihr Viertel ziehen werde. Dafür mußte sich der Innensenator nicht nur von der Opposition heftige Kritik anhören, sondern auch der Justizsenator Wolfgang Wieland (Bündnis 90/Die Grünen) äußerte Unverständnis darüber, daß Körting die Öffentlichkeit an der Nase herumgeführt habe.

Daß die Polizei die Gegendemonstranten nicht zur Wehrmachtsausstellung durchlassen wollte und sie ausgerechnet vor der Neuen Synagoge stoppte, ist selbst für den Innenexperten der Grünen, Volker Ratzmann, nicht nachvollziehbar und löste bei vielen in der Stadt Empörung aus. Aber auch die Innenexpertin der PDS, Marion Seelig, kritisierte den martialischen Polizeieinsatz vor der Synagoge als unverhältnismäßig. Gegenüber den Neonazis verhielt sich die Polizei wesentlich zurückhaltender.

Obwohl die Rechten nach der offiziellen Beendigung der Demonstration am Nordbahnhof alle drei Strophen des Deutschlandliedes sangen (nur die dritte ist erlaubt) und lang und lauthals die in Deutschland verbotene Parole „Ruhm und Ehre der Waffen-SS“ skandierten, ließ die Polizei die Demonstranten gewähren.

Vor allem Raver, die anlässlich der Pro-Fuckparade-Kundgebung „für Demonstrationsfreiheit und freie Wahl der (friedlichen) Mittel“ am 14. Juli 2001 stundenlang in Polizeigewahrsam genommen wurden, nur weil sie ein tragbares Radiogerät mit sich führten, konnten die Taktik und die Vorgehensweise der Polizei überhaupt nicht verstehen und schon gar nicht akzeptieren. Aber auch Raver, die sich bisher nicht politisch engagierten, brachten an zahlreichen Diskussionen am Wochenende ihre Empörung zum Ausdruck und bekundeten ihre Wut. Einige schämten sich für ihre Stadt und ihr Land.

Die Stimmung an den Parties der folgenden Nächte war vielerorts merklich getrübt. Das Bedürfnis, sich zu betäuben, war größer als sonst. Einmal mehr verging einigen die Lust am Feiern in Berlin.

Zum Zitieren: Cousto, H. (2001): Impressionen aus der Technokultur zu Drug, Set und Setting in Berlin, Berlin 2001, Version 1.0, PDF-Datei, 10 Seiten, <http://www.DroGenKult.net/?file=text005>